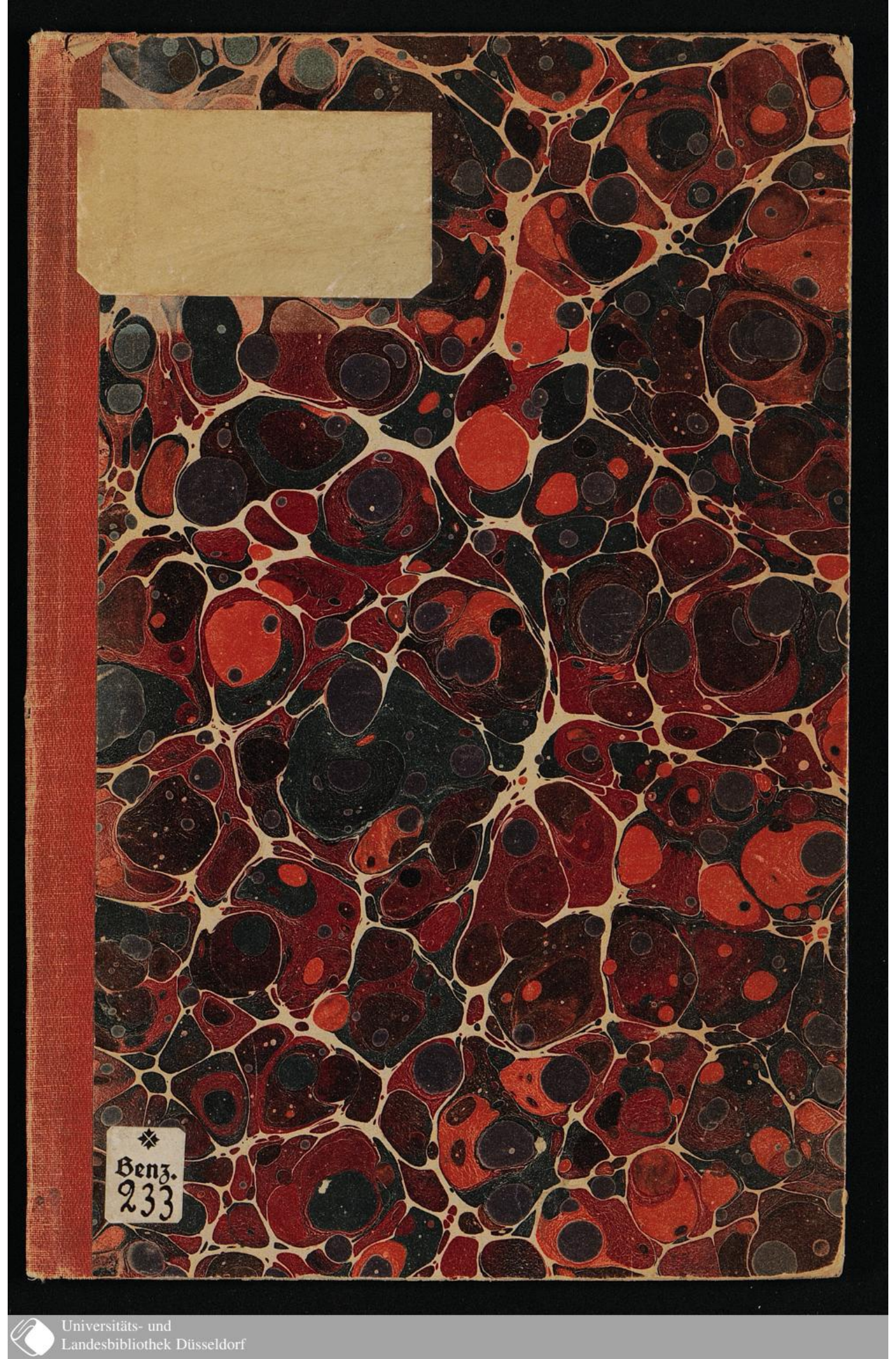


Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ULB Düsseldorf

+9112 141 01

PAUL ADAM NACHFOLGER
KARL LION
KUNSTBUCHBINDEREI
DÜSSELDORF

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

233

Der neue Luther.

Sendschreiben des Johannes Ronge an den Bischof Arnoldi von Trier. — Das Glaubensbekenntniß der deutsch-katholischen Gemeinde zu Schneidemühl. — Absagebrief des Universitäts-Professors Dr. Regenbrecht zu Breslau an das dortige Domkapitel. — Aufruf des Johannes Ronge an die niedere katholische Geistlichkeit.

Mit dem Vor- und Nachworte

eines

Katholikenfreundes.

Nebst dem Portrait des Johannes Ronge, des Bischofs Arnoldi und der Abbildung des sogenannten heiligen Rockes.

Motto: Und der Herr sprach: Es werde Licht!

Hamburg.
B. S. Berendsohn.
1845.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

GEGRÜNDET VON J. F. BENZENBERG 1816 ZAHLENENTSCHEIDEN
STERNWARTE
DER STADT
DÜSSELDORF

DER HEILIGE ROCK.

JOHANNES RONGE.

Nach einer vor Breslau ungegangenen Original Skizze lithographirt.

Verlag von B.S. Berendsohn in Hamburg.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Der neue Luther.

Sendschreiben des Johannes Ronge an den Bischof Arnoldi von Trier. — Das Glaubensbekenntniß der deutsch-katholischen Gemeinde zu Schneidemühl. — Absagebrief des Universitäts-Professors Dr. Regenbrecht zu Breslau an das dortige Domkapitel. — Aufruf des Johannes Ronge an die niedere katholische Geistlichkeit.

Mit dem Vor- und Nachworte

eines

Katholikenfreundes.

Nebst dem Portrait des Johannes Ronge, des Bischofs Arnoldi und der Abbildung des sogenannten heiligen Rockes.

Motto: Und der Herr sprach: Es werde Licht!

Hamburg.
B. S. Berendsohn.
1845.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

GEGRÜNDET VON J.F. BENZENBERG 1846. ZAHLEN ENTSCHEIDEN
STERNWARTE DER STADT DÜSSELDORF

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Von einem schweren Traume war ich befangen. Wie Alpdrücken lag es auf mir und das Auge, obwohl es geöffnet stand, vermochte nicht, die unheimliche Finsterniß zu durchdringen, von der es umgeben war. Nach und nach aber lichtete sich das Dunkel insoweit, daß ich in matten Umrissen erkennen konnte, was ich im Traume nur für eine Gestaltung der verirrten Einbildungskraft nehmen wollte. — In einem geheiligten Gottestempel war zur Anbetung und Verehrung ein von Menschenhand gefertigtes Kleidungsstück ausgehängt. Der Aberglaube hatte es einst in irgend einem mystischen Winkel gefunden, hatte in ihm das Gewand unsers Herrn und Heilandes erblickt, hatte es mit wunderbaren Kräften und Eigenschaften ausgestattet, hatte es von Jahrhundert zu Jahrhundert fortwandern lassen durch das Gedächtniß der Menschheit, die sonst oft der ächtesten Wahrheit so bald vergißt. Und wiederum zwang eine unwiderstehliche Macht mein Auge zum Sehen und ich erblickte lange Züge augenverdrehender, händefaltender Pilger, die aus weiter Ferne kamen, Pflicht und Gewerbe vergessend, und nun in brünstigem Gebete sich vor jenem halbvermoderten Kleidungsstück auf die Knie warfen und Wunder über Wunder von ihm erwarteten. Die verwirrte Phantasie der Armen kam den Verdummungsversuchen der Pfaffen zu Hülfe und zur ewigen Schmach der menschlichen Vernunft, wie des Bildungsstandpunktes unsers Jahrhunderts, sollte das Fadenwerk des Webstuhls Dinge verrichtet haben, hinsichtlich derer die vollendetste Wissenschaft, der merkwürdigste Scharfsinn, die ausdauerndsten Bestrebungen des menschlichen Geistes ohnmächtige Spielereien gewesen. Und ferner sah ich dann den Lügengott mit ausgebreiteten Fittigen über alle Lande der Christenheit fliegen, die unglaubliche und dennoch geglaubte Mähr verkündigen und den Verstand der Verständigsten verwirren, der Sache des Götzendienstes vor dem sogenannten „heiligen Rocke“ aber fortwährend neue Verblendete zuführen. Worüber der Lügendämon jedoch schwieg, das waren die Scenen der Unsittlichkeit, der Sinnentrunkenheit, von welchen unfern der Stätte jener Rockverehrung nur zu Vieles wahrgenommen wurde. Auch sah ich die Wohnungen verfallen, welche die Pilgrimme des neunzehnten Jahrhunderts verlassen hatten, oft mit dem Verkaufe aller ihrer Habe, um nur dem gewebten Nichts ihre Huldigung darbringen zu können. Ein heiliger Zorn überkam mich. Ich fühlte die Adern meiner Stirn schwellen vor Entrüstung und meine Faust ballte sich krampfhaft, um darein zu schlagen in all' das Unwesen, welches trotz des nur traumhaften Erscheinens mein ganzes Wesen empörte. Aber, seltsam genug, keine Sylbe des Zornes konnte ich hervorbringen, der Mund schien mir versiegelt und die Kraft der Sprache versagt. In diesem ohnmächtigen Ringen, in diesem machtlosen Streben nach dem ausreichenden Maaße der Kraft, um der Hyder des Pfaffenthums, des Ultramontanismus das Haupt zu zertreten, ertönte ein Donnerwort aus den Gebirgen Silesia's, welches das Innerste meines Seins traf und die nebelhaften Gebilde meines Traumes nur zu überzeugend in unläugbare Wirklichkeit umwandelte. Durch alle Gauen des Vaterlandes im unablässigen Nachhall tönend, erweckte jenes Donnerwort eines katholischen Priesters und deutschen Mannes, wie ich weiter unten darlegen werde, gleichzeitig Bewunderung und Enthusiasmus, Dankbarkeit und Hoffnung, grimmen Haß und ohnmächtig blinde Verfolgungswuth, Jubel und panischen Schrecken. Denn es lautete:

Laurahütte, den 1. October.

Was eine Zeitlang wie Fabel, wie Mähre an unser Ohr geklungen: daß der Bischof Arnoldi von Trier ein Kleidungsstück, genannt der Rock Christi, zur Verehrung und religiösen Schau ausgestellt, Ihr habt es schon gehört, Christen des 19ten Jahrhunderts, Ihr wißt es, deutsche Männer, Ihr wißt es, deutsche Volks- und Religionslehrer, es ist nicht Fabel und Mähre, es ist Wirklichkeit und Wahrheit. Denn schon sind nach den letzten Berichten 500,000 Menschen zu dieser Reliquie gewallfahret und täglich strömen andere Tausende herbei, zumal seitdem erwähntes Kleidungsstück Kranke geheilt, Wunder gewirkt hat. Die Kunde davon dringt durch die Lande aller Völker und in Frankreich haben Geistliche behauptet: „Sie hätten den wahren Rock Christi, der zu Trier sey unächt.“ Wahrlich, hier finden die Worte Anwendung: „Wer über gewisse Dinge den Verstand nicht verlieren kann, hat keinen zu verlieren.“ Fünfmalhunderttausend Menschen, fünfmalhunderttausend verständige Deutsche sind schon zu einem Kleidungsstücke nach Trier geeilt, um dasselbe zu verehren oder zu sehen! Die meisten dieser Tausende sind aus den niederen Volksklassen, ohnehin in großer Armuth, gedrückt, unwissend, stumpf, abergläubisch und zum Theil entartet, und nun entschlagen sie sich der Bebauung ihrer Felder, entziehen sich ihrem Gewerbe, der Sorge für ihr Hauswesen, der Erziehung ihrer Kinder, um nach Trier zu reisen zu einem Götzenfeste, zu einem unwürdigen Schauspiele, das die römische Hierarchie aufführen läßt. Ja, ein Götzenfest ist es, denn viele Tausende der leichtgläubigen Menge werden verleitet, die Gefühle, die Ehrfurcht, die wir nur Gott schuldig sind, einem Kleidungsstücke zuzuwenden, einem Werke, das Menschenhände gemacht haben. Und welche nachtheilige Folgen haben diese Wallfahrten? Tausende der Wallfahrer darben sich das Geld ab für diese Reise und für das Opfer, das sie dem heiligen Rock, d. h. der Geistlichkeit spenden, sie bringen es mit Verlüsten zusammen oder erbetteln es, um nach der Rückkehr zu hungern, zu

darben oder von den Anstrengungen der Reise zu erkranken. Sind die äußeren Nachtheile schon groß, sehr groß, so sind die moralischen noch weit größer. Werden nicht Manche, die durch die Reisekosten in Noth gerathen sind, auf unrechtmäßige Weise sich zu entschädigen suchen? Viele Frauen und Jungfrauen verlieren die Reinheit ihres Herzens, die Keuschheit, den guten Ruf, zerstören dadurch den Frieden, das Glück, den Wohlstand ihrer Familie. Endlich wird durch dieses ganz unchristliche Schauspiel dem Aberglauben, der Werkheiligkeit, dem Fanatismus und, was damit verbunden ist, der Lasterhaftigkeit Thor und Angel geöffnet. Dies der Segen, den die Ausstellung des heiligen Rockes verbreitet, von dem es im Uebrigen ganz gleich ist, ob er echt oder unecht. Und der Mann, der dieses Kleidungsstück, ein Werk, das Menschenhände gemacht! zur Verehrung und Schau öffentlich ausgestellt hat, der die religiösen Gefühle der leichtgläubigen, unwissenden oder der leidenden Menge irre leitet, der dem Aberglauben, der Lasterhaftigkeit dadurch Vorschub leistet, der dem armen, hungernden Volke Gut und Geld entlockt, der die deutsche Nation dem Spotte der übrigen Nationen Preis giebt, und der die Wetterwolken, die ohnehin schon schwer und düster über unseren Häuptern schweben, noch stärker zusammenzieht, dieser Mann ist ein Bischof, ein deutscher Bischof, es ist der Bischof Arnoldi von Trier. Bischof Arnoldi von Trier, ich wende mich daher an Sie und fordere Sie kraft meines Amtes und Berufes als Priester, als deutscher Volkslehrer und im Namen der Christenheit, im Namen der deutschen Nation, im Namen der Volkslehrer auf, das unchristliche Schauspiel der Ausstellung des heiligen Rockes aufzuheben, das erwähnte Kleidungsstück der Oeffentlichkeit zu entziehen und das Aergerniß nicht noch größer zu machen, als es schon ist! — Denn wissen Sie nicht, — als Bischof müssen Sie es wissen — daß der Stifter der christlichen Religion seinen Jüngern und Nachfolgern nicht seinen Rock, sondern seinen Geist hinterließ? Sein Rock, Bischof Arnoldi von Trier! gehört seinen Henkern! Wissen Sie nicht — als Bischof müssen sie es wissen — daß Christus gelehrt: „Gott ist ein Geist, und wer ihn anbetet, soll ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten?“ Und überall kann er verehrt werden, nicht etwa bloß zu Jerusalem im Tempel, auf dem Berge Garizim oder zu Trier beim heiligen Rocke. Wissen sie nicht — als Bischof müssen sie es wissen — daß das Evangelium die Verehrung jedes Bildnisses, jeder Reliquie ausdrücklich verbietet? daß die Christen der Apostelzeit und der ersten drei Jahrhunderte weder ein Bild noch eine Reliquie (sie konnten deren doch viele haben!) in ihren Kirchen duldeten? daß die Verehrung der Bilder und Reliquien heidnisch ist, und daß die Väter der ersten drei Jahrhunderte die Heiden deshalb verspotteten? Z. B. heißt es (div. inst. II. c. 2): die Bildnisse sollten doch eher, wenn sie Leben hätten, die Menschen verehren, von denen sie gemacht sind, nicht umgekehrt. (Nec intelligunt homines ineptissimi, quod si sentire simulacra et movere possent, adoratura hominem fuissent a quo sunt expolita.) Endlich wissen Sie nicht — als Bischof müssen Sie auch dies wissen — daß der gesunde kräftige Geist der deutschen Völker sich erst im 13. und 14. Jahrhundert durch die Kreuzzüge zur Reliquienverehrung erniedrigen ließ, nachdem man in ihm die hohe Idee, welche die christliche Religion von der Gottheit giebt, durch allerlei Fabeln und Wundergeschichten, aus dem Morgenland gebracht, verdunkelt hatte? Sehen Sie, Bischof Arnoldi von Trier, dies wissen Sie, und wahrscheinlich besser, als ich es Ihnen sagen kann, Sie kennen auch die Folgen, welche die götzenhafte Verehrung der Reliquien und der Aberglaube überhaupt für uns gehabt hat, nämlich Deutschlands geistige und äußere Knechtschaft, und dennoch stellen Sie Ihre Reliquie aus der öffentlichen Verehrung! Doch wenn Sie vielleicht dies Alles nicht wüßten, wenn Sie nur das Heil der Christenheit durch die Ausstellung der Trierschen Reliquie erzielten: so haben Sie doch eine doppelte Schuld dabei auf Ihr Gewissen geladen, von der Sie sich nicht reinigen können. Ein Mal ist es unverzeihlich von Ihnen, daß Sie, wenn dem bewußten Kleidungsstücke wirklich eine Heilkraft beiwohnt, der leidenden Menschheit dieselbe bis zum Jahre 1844 vorenthalten haben. Zum Anderen ist es unverzeihlich, daß Sie Opfergeld von den Hunderttausenden der Pilger nehmen. Oder ist es nicht unverzeihlich, daß Sie als Bischof Geld von der hungernden Armuth unseres Volkes annehmen? Zumal sie erst vor einigen Wochen gesehen haben, daß die Noth Hunderte zu Aufruhr und zu verzweifelndem Tode getrieben hat? Lassen Sie sich im Uebrigen nicht täuschen durch den Zulauf von Hunderttausenden und glauben Sie mir, daß, während Hunderttausende der Deutschen voll Inbrunst nach Trier eilen, Millionen gleich mir von tiefem Grauen und bitterer Entrüstung über Ihr unwürdiges Schauspiel erfüllt sind. Diese Entrüstung findet sich nicht etwa bloß bei einem oder dem anderen Stande, bei dieser oder jener Partei, sondern bei allen Ständen, ja selbst bei dem katholischen Priesterstande. Daher wird Sie das Gericht eher ereilen, als Sie vermuthen. Schon ergreift der Geschichtschreiber den Griffel und übergiebt Ihren Namen, Arnoldi, der Verachtung bei Mit- und Nachwelt und bezeichnet Sie als den Tetzel des 19ten Jahrhunderts! Sie aber, meine deutschen Mitbürger, ob Sie nahe oder fern von Trier wohnen, wenden Sie Alles an, daß dem deutschen Namen nicht länger eine Schmach angethan werde. Sie haben Stadtverordnete, Gemeindevorsteher, Kreis- und Landstände, wohlan, wirken Sie durch dieselben. Suchen Sie ein Jeder nach Kräften und endlich ein Mal entschieden der tyrannischen Macht der römischen Hierarchie zu begegnen

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

und Einhalt zu thun. Denn nicht bloß zu Trier wird der moderne Ablaßkram getrieben, Sie wissen es ja, im Ost und West, im Nord und Süd werden Rosenkranz-, Meß-, Ablaß-, Begräbnißgelder und dergl. eingesammelt und die Geistesnacht nimmt immer mehr überhand. Geben Sie Alle, ob Katholiken oder Protestanten, an's Werk, es gilt unsere Ehre, unsere Freiheit, unser Glück. Erzürnen Sie nicht die Manen Ihrer Väter, welche das Capitol zerbrachen, indem sie die Engelsburg in Deutschland dulden. Lassen Sie nicht die Lorbeerkränze eines Huß, Hutten, Luther beschimpfen. Leihen Sie Ihren Gedanken Worte und machen Sie Ihren Willen zur That. Endlich Sie, meine Amtsgenossen, die Sie das Wohl Ihrer Gemeinden, die Ehre, die Freiheit, das Glück Ihrer deutschen Nation wollen und anstreben, schweigen Sie nicht länger, denn Sie versündigen sich an der Religion, an dem Vaterlande, an Ihrem Beruf, wenn Sie länger schweigen und wenn Sie länger zögern, Ihre bessere Ueberzeugung zu bethätigen. Schon habe ich ein anderes Wort an Sie gerichtet, darum für jetzt nur diese wenigen Zeilen. Zeigen Sie sich als wahre Jünger dessen, der Alles für die Wahrheit, das Licht und die Freiheit geopfert; zeigen Sie, daß Sie seinen Geist, nicht seinen Rock geerbt haben.

Johannes Ronge,
katholischer Priester.

Wie zündete dieser Blitzstrahl der Vernunft! — Wie mächtig tönte dieses Wort der Entrüstung durch die Gauen des Vaterlandes! — Das Echo der Presse hörte nicht auf, es zu wiederholen, die Stimmen, welche dem Johannes Ronge Dankesworte zujubelten, die ihn ermuthigten, fortzuschreiten auf dem kühn betretenen Wege des Kampfes wider römische Hierarchie und Pfaffenunwesen — es waren ihrer unzählige. In den Adressen, Ehrenbechern und Geldgeschenken, welche Ronge empfing, lag der Ausdruck einer unzweifelhaften Erkenntniß der Nothwendigkeit einer kirchlichen Reformation im Geiste eines Martin Luther. Und nicht Protestanten allein waren es, die in Ronge's Beginnen ein Werk des Heiles und von größter Folgewichtigkeit sahen. Im Schooße der katholischen Kirche selbst, eben da, wohin der Muthige seinen Blitzstrahl zunächst gerichtet hatte, regte und rührte es sich. Man erwachte aus der Betäubung, die mit der Gedankenlosigkeit verbunden ist, aus dem Starrkrampfe des blinden Glaubens und Gehorchens, wohin die Gewohnheit von Menschenalter zu Menschenalter geführt hatte. Das Glaubensbekenntniß der katholischen Gemeinde zu Schneidemühl, welches sie unter Leitung ihres wackeren Pfarrers Czersky öffentlich ablegte, ich betrachte es als das überraschendste Zeugniß von der Wirkung des Ronge'schen Wortes und als untrügliche Bürgschaft, daß die katholische Kirche in der Gesammtheit einer neuen Epoche der Umwandlung entgegengeht. Auch dieß so überaus wichtige Glaubensbekenntniß möge hier eine Stelle finden:

Glaubensbekenntniß.

Wir glauben an einen Gott, den allmächtigen Vater, Schöpfers des Himmels und der Erden. Wir glauben an einen Herrn Jesum Christum, den eingebornen Sohn Gottes, der von Ewigkeit her vom Vater gezeugt worden, Gott von Gott, Licht vom Lichte, wahrer Gott vom wahren Gott ist, gezeugt und nicht erschaffen, eine gleiche Natur und Wesenheit mit dem Vater hat, und durch den Alles erschaffen worden ist, der wegen uns Menschen, und um unseres Heiles willen, vom Himmel herabgestiegen und durch den heiligen Geist aus Maria der Jungfrau Fleisch angenommen und Mensch geworden ist: der auch für uns unter Pontius Pilatus gekreuziget worden, gelitten hat und begraben worden ist, am dritten Tage aber nach der Schrift von den Todten auferstanden und in den Himmel gefahren, wo er zur Rechten des Vaters sitzt und von wo er wieder mit Herrlichkeit herabkommen wird, die Lebendigen und die Todten zu richten. Dieses sein Reich wird kein Ende nehmen. — Wir glauben an den heiligen Geist, den Herrn, der das Leben vertheilet, der vom Vater und Sohne ausgehet, der mit dem Vater und dem Sohne zugleich angebetet und gepriesen wird, der durch die Propheten geredet hat. Wir glauben eine heilige, allgemeine (katholische) christliche Kirche. Wir bekennen eine Taufe zur Vergebung der Sünden und erwarten die Auferstehung der Todten und das Leben der zukünftigen Welt. Amen!

Wir nehmen die heilige Schrift als die einzig sichere Quelle des christlichen Glaubens an, und zwar in dem Sinne, wie er einen jedem erleuchteten frommen Geiste zugänglich ist. Ferner bekennen wir: daß von Jesu Christo, unserm Herrn, sieben wahre und eigentliche Heilsmittel, (Sakramente) des neuen Gesetzes eingesetzt sind. Nämlich die Taufe, die Firmung, (Händeauflegung mit Gebet), das heilige Abendmahl, die Buße, die Priesterweihe, (Händeauflegung und Gebet), die Ehe, die Vorbereitung zum Tode, (letzte Oelung); daß sie Gnade mittheilen und daß von denselben die Taufe, die Firmung und die Priesterweihe nicht ohne Entheiligung wiederholt werden könne. Wir bekennen auch, daß das Gedächtniß des blutigen Kreuzesopfers Jesu Christi, welches in der heiligen Messe gefeirt wird, den Lebenden und den Todten nützlich sein könne, daß in dem allerheiligsten Altarssakramente der Leib und das Blut unsers Herrn Jesu Christi mit seiner Seele und

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Gottheit wahrhaft wirklich und wesentlich vorhanden sei und daß die ganze Wesenheit des Brodes in den Leib und die ganze Wesenheit des Weines in das Blut durch den Glauben verwandelt werden. Wir bekennen, daß die Priester das Sakrament der Ehe nicht nur empfangen können, sondern, um würdige Muster für das Volk zu sein, der heiligen Schrift gemäß sogar empfangen sollen. Wir bekennen, daß die Abhaltung des Gottesdienstes und überhaupt die Verwaltung der heiligen Sakramente in fremder Sprache gegen die heilige Schrift sei und daß man sich daher der der Gemeinde kundigen Sprache sowohl beim Gottesdienste, als auch bei der Verwaltung der Sakramente bedienen müsse. Wir bekennen, daß man das heilige Abendmahl, der christlichen Lehre gemäß, durchaus unter beiden Gestalten empfangen müsse und daß das Empfangen des heiligen Abendmahles unter einer Gestalt zur Seligkeit keineswegs hinreichend sei. Ein Fegefeuer, wie es von der römischen Hierarchie gelehrt wird, giebt es nicht, wohl aber giebt es in dem Hause unsers himmlischen Vaters viele Wohnungen, gleichsam Stufen zu der vollkommenen Anschauung Gottes. Diese Stufen, bekennen wir, daß sie derjenige, welcher sich hier auf Erden der vollkommenen Anschauung Gottes noch nicht würdig gemacht hat, werde durchgehen müssen und daß aus diesem Grunde den Verstorbenen unser Gebet nützlich sein kann; nicht aber umgekehrt. Wir bekennen fest, daß Christus allein das Oberhaupt seiner Kirche und sein Stellvertreter auf Erden der heilige Geist ist; Joh. 14, 17 und Joh. 16, 7. Zu diesem wahren, allgemeinen, durch Jesum Christum geoffenbarten Glauben bekennen wir uns gegenwärtig freiwillig und wahrhaftig, versprechen, geloben und schwören, mit göttlicher Hülfe ihn unverfälscht und unverletzt bis an das Ende unseres Lebens mit ununterbrochener Standhaftigkeit zu behalten und zu bekennen, wie auch alle mögliche Sorgfalt anzuwenden, daß dieser Glaube von unsern Untergebenen oder Denen, die unserer Aufsicht anvertraut werden sollten, gehalten, gelehrt und bekannt gemacht werde. So helfe uns denn Gott und sein göttliches Evangelium. Amen!

Angenommen zu Schneidemühl, den 19. October 1844.

(Folgen die Unterschriften.)

Mit nicht geringerem Interesse als dieß „Glaubensbekenntniß“ wird das von dem Universitätsprofessor Dr. Regenbrecht zu Breslau an das dortige Domkapitel gerichtete Absageschreiben hier wieder gelesen werden. Es lautet:

„Sr. Hochwürden des Hrn. Bisthumsverwesers Weihbischof Dr. Latussek. Hochwürdigster Hr. Bisthumsverweser und Weihbischof! Die neuern Bestrebungen des katholischen hohen Klerus unsers Vaterlandes und die Richtung, in welcher das hiesige hochwürdige Domkapitel sich an demselben betheiligt hat, legen mir die ernste und schwere Gewissenspflicht auf, mit aller Offenheit und Gradheit, welche die Heiligkeit des Gegenstandes fordert, gegen Ew. Hochwürden mich zu erklären. Als vor 30 Jahren durch die Tapferkeit der deutschen Heere und den Beschluß der zur Befreiung des Vaterlandes verbündeten Fürsten der Papst wieder auf den römischen Stuhl gesetzt wurde, hegten die Unbefangenen zwar nicht die Erwartung, daß von Rom aus das Reich des Geistes gefördert werden würde, aber daß der päpstliche Hof unter dem auf den deutschen Universitäten gebildeten Klerus blinde Werkzeuge für die Geistesknechtschaft finden könnte, hielt man noch für eitle Furcht. Der Papst mußte erst Männer, die durch apostolischen Lebenswandel und unermüdlichen Eifer in Erforschung christlicher Wahrheit dem deutschen Volke vorleuchteten, Männer wie Michael Sailer, L. Hug, G. Hermes u. A., mit dem Brandmale der Irrlehre beflecken; dann war die Zeit vorbereitet, wo er auch in Deutschland auf fröhnende Diener seiner Herrschsucht rechnen durfte. Die Zeit schreitet vor; der hohe Klerus beklagte sich über politische Beschränkungen; er hat nun Freiheit und Begünstigung im Ueberfluß erlangt. Wozu wird nun diese Freiheit und Macht benutzt? Etwa zum Ausbau des Reiches Christi auf Erden? Vielleicht zur Befestigung des Friedens unter den verschiedenen Bekennern des christlichen Namens? Nein! Wohl aber zur Ausbreitung und Befestigung des Papstes und seines Jesuitengenerals, zur Unterdrückung der bürgerlichen und politischen Freiheit der Völker, zur Verdächtigung jeder freien, geistigen Bewegung, zur Verdunkelung des Lichts der Wissenschaft. Die reine, einfache, Jedem verständliche Lehre des Evangeliums ist dem Volke gefährlich: sie muß erst zubereitet, in ein System scholastischer Spitzfindigkeiten und jesuitischer Zweideutigkeiten umgeprägt werden, damit sie das Volk nur durch Vermittelung der Priester nach Maaßgabe der hierarchischen Politik vernehme. Rom will herrschen, es muß die Völker in blindem Glauben und in Finsterniß erhalten, damit sie eines solchen Führers bedürfen. Verfinstert nur die Geister, verkrüppelt die Gesinnung, verknechtet den Muth, streuet klüglich den Samen des Argwohns in das Herz der Fürsten, dann habt ihr den Jesuiten die Wege geebnet, das Feld bereitet für die feinen Künste ihrer Politik. Lauten diese Worte vielleicht zu streng für die Ohren der Männer, die ihre bessere, durch Wissenschaft errungene Einsicht aus Papstfurcht schnöde verläugnen, um dem schmählichsten Aberglauben zu fröhnen? Sehet die Apostel des Herrn: sie trugen mit dem Friedensgruße die heilbringende Botschaft von der Erlösung aus der Macht der Sünde und des Irrthums zu allen Völkern, und die Kraft der Wahrheit stürzte die Götzen von den Altären. Auch heute wagen noch gottbegeisterte

Männer muthig ihr Leben selbst in den Wüsten Afrika's zur Ausrottung des sogar für die Schwarzen schimpflichen Fetischdienstes. Was thut unser hoher Klerus, seitdem er wieder mit Reichthum, Herrlichkeit und Macht wohl ausgestattet ist? Er stellt der unwissenden blindgläubigen Menge einen alten Plunder als Fetisch zur Verehrung und Anbetung auf den Altar! Eine geistliche Corporation trägt keine Scheu, solchen Gräuel an heiliger Stätte zu beschönigen; ein hochbegabter Geistlicher bietet seine ganze Beredsamkeit auf, um Himmel und Hölle und die Mächte dieser Welt zu bewaffnen gegen Menschen, die dem ersten Gebote Gottes mehr gehorchen als dem Priesterwahn; sein heiliger Verdammungseifer reißt ihn so weit hin, daß er Männer, die als treue Unterthanen für die Fortentwickelung der politischen und bürgerlichen Verhältnisse und gegen hierarchische Anmaßungen mit ernstem Worte kämpfen, nicht allein als Gottlose kirchlich verurtheilt, sondern sie sogar als Staatsumwälzer und Herabwürdiger des Königthums (also als Hochverräther) von heiliger Stätte der weltlichen Gewalt denuncirt. In andern Diöcesen werden Unterschriften gesammelt, um die hohe Deutsche Bundesversammlung und zugleich den Landesherrn um Schutz anzuflehen gegen die schlechte Presse, die ihnen selbst doch vor wenigen Jahren noch so ersprießliche Dienste leistete, gegen die Macht, die sie jetzt unterdrücken soll. — Aber warum ruft der Klerus nicht bald die Macht auf, über die er eben die große Heerschau gehalten? Seiner dienstbaren Geister waren ja an der Zahl eine halbe Million; warum läßt er dieses Heer nicht vorrücken? Solch ein Heer, auf Einem Punkte vereinigt, könnte in einem einzigen Angriffe den widerwärtigen freien deutschen Geist todtschlagen. Solch ein Kampf wäre doch wenigstens ehrlich und offen; aber muß man nicht an der Wahrhaftigkeit unter den Menschen verzweifeln, wenn man sieht, wie gelehrte Männer uns vorspiegeln wollen, daß in der subtilen Theorie doch ein großer Unterschied zwischen Verehrung und Anbetung stattfinde? Sollten denn die Herren noch niemals einen Wallfahrtsort besucht, noch niemals die naturkräftige Fülle des Gefühls und die Verirrungen des geängstigten Gewissens bei der blindgläubigen geistesrohen Menge beobachtet haben? Die Hand auf das Herz! und Jeder wird sich eingestehen müssen, daß er an die praktische Durchführung jener abstracten Theorie selbst nicht glaubt. Aber warum soll man denn das Volk nicht betrügen, wenn es nur zum frommen Zwecke geschieht? Warum sollte denn z. B. der wunderthätige Rock nicht achtzehnhundert Jahre wunderthätig die Motten, Milben und das ganze kleine Heer der tenebriones getödtet, den Einfluß des Sauerstoffs sowie der Feuchtigkeit wunderbar neutralisirt haben? Selbst wenn man zu Jesu Zeiten so künstliche Gewebe aus solchem Stoffe noch gar nicht machen konnte, und Christus das Geld gewiß christlicher verwendet hätte, als auf ein solches luxuriös theures Kleid: so fällt dieser Scrupel in sich selbst zusammen, denn das Kleid machte sich selbst, versteckte sich bei den Zerstörungen der Stadt Trier, und so ist in der That das Wunder noch lange nicht so wunderbar als das Blut des heil. Januarius in Neapel, als das Tischtuch Christi, welches ich selbst bei St. Johann im Lateran gesehen, oder gar als die Kapelle zu Loretto, die ein paar Engel bei Nachtzeit über das Adriatische Meer trugen. — Gott erhalte uns armen Deutschen erleuchtete und gottesfürchtige Fürsten und lasse in dem Volke das emsige Streben nach geistiger und sittlicher Bildung nicht einschläfern! Dann werden Zustände, wie in dem von Natur so gesegneten Italien und Spanien, bei uns nicht zu befürchten stehen. Das Christenthum wird immer tiefer in die Finsterniß leuchten, wenn wir nur nicht nachlassen, Gott anzubeten im Geist und in der Wahrheit. Mit diesen Worten nehme ich Abschied von der Kirche, deren Bestrebungen ich mit dem Geiste Jesu nicht zu vereinigen weiß. Gott helfe gnädig weiter! Breslau, am 15. December 1844.

Dr. **Regenbrecht**,
Professor an der königl. Universität.

Nun aber kehre ich zu dem trefflichen Ronge zurück. Ihn trafen die Schmähungen der blindkatholischen Parthei, die wüthigen Angriffe der Ultramontanen in Flugschriften und Zeitungen, ihn traf der Bannstrahl des Breslauer Domkapitels, die kirchliche Excommunication, durch welche sich der Weihbischof Latusseck ein unvergängliches Denkmal setzte — von welcher Art, brauche ich nicht erst hinzuzufügen. Ronge, den freilich die von allen Seiten ihm zuströmenden Beweise der Anerkennung, der vollkommenen Sympathie mit seinem Handeln hinlänglich entschädigten, Ronge arbeitete ununterbrochen weiter an dem schweren Reformationswerke. Während sich seine ausführliche Vertheidigung mit den beizugebenden Aktenstücken noch unter der Presse befindet, erschien *) jetzt sein schon längerer Zeit erwarteter, zuerst von der Polizeibehörde in Leipzig mit Beschlag belegter:

„Aufruf an die niedere katholische Geistlichkeit."

Im Interesse der guten Sache des Lichtes, der Aufklärung und der zu hoffenden Befreiung aus Sklavenketten der Hierarchie möge es mir gestattet sein, einige der bedeutsamsten Stellen aus dem Aufrufe Ronge's hier zu citiren:

*) Leipzig, bei Ph. Reclam.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

„Wenn Ihnen die Freiheit der Vernunft, des Willens und des Herzens genommen ist“, so wendet sich Ronge an seine ehemaligen Amtsgenossen, nachdem er deren blinde Unterwürfigkeit, das Cölibat u. s. w. berührt hat, „was bleibt Ihnen noch, das des Lebens werth wäre? Können Ihnen reich besetzte Tafeln die höchsten Güter des Lebens ersetzen? Ersetzen, zumal wenn der Noth- und Jammerruf von tausend Ihrer hungernden Mitmenschen Ihre Schwelgermahle unterbricht? Oder macht das Gestöhn Ihrer nothleidenden Mitbürger die Würze Ihrer Gelage aus? — Sie nennen sich die Väter, die Lehrer des Volkes, wohlan denn, zeigen Sie sich als solche, helfen Sie dem tiefen geistigen und leiblichen Elend Ihrer Mitbürger ab! — Treten Sie gegen die tyrannische Macht der römischen Hierarchie auf, vernichten Sie den Aberglauben, dieses Gift freier Thätigkeit, freier Tugend, zerbrechen Sie die entehrenden Gewissens- und Religionsschranken, kämpfen Sie für das geistige und leibliche Wohl Ihrer Mitbürger und es ist dem Volke, es ist Ihnen geholfen“.

„Ja, erheben Sie sich, zerreißen Sie die Ketten Ihrer Feigheit, Ihrer Schande, zerreißen Sie das Gewebe der Heuchelei, in welches Sie von Rom verstrickt worden sind, und werden Sie freie, wahre Priester, wahre deutsche Volkslehrer. Werden Sie Alles, denn jetzt sind Sie Nichts, werden Sie Menschen! Kommen Sie endlich einmal zu der Ueberzeugung, daß die Priester wegen der Völker, nicht die Völker wegen der Priester da sind, daß Christus die Religion gestiftet, das Gebot der Bruderliebe gegeben hat, um die Menschheit hier auf Erden schon gut und glücklich zu machen, und daß er nicht will, daß sie hier an Geist und Leib darbe, um dort selig zu werden, wie dies die römische Hierarchie lehrt; wagen Sie diese Ueberzeugung zu gewinnen und handeln Sie darnach, wie es Ihre Pflicht ist. Werfen Sie den albernen Pfaffendünkel, den Ihnen Rom einzuimpfen weiß, ab, und leben und sterben Sie nicht für Roms Bischof und seine herrschsüchtigen Prälaten, sondern mit Ihren Mitbürgern und für Ihre Mitbürger. — —

„Fürchten Sie die Domkapitel, die Bischöfe, den Papst? Alle diese vermögen ohne Sie nichts, nur durch Sie sind jene mächtig; auf Ihre Feigheit, Ihre Unwissenheit bauten jene ihre jetzige Willkürherrschaft. Fordern Sie Kirchenversammlungen und halten Sie dieselben, wie es ehemals geschah, vereint mit den Gemeinden. Fordern Sie, daß Ihre geistlichen Obern nach Gesetz und Recht richten, nicht nach Willkür, und seien Sie nicht länger blöde, willenlose Knechte derselben. Lassen Sie sich nicht täuschen durch das scheinbare Wachsthum der Hierarchie; sie wird, sie muß fallen, denn sie ist die Confession des Rückschrittes, der Erniedrigung; die Vorsehung aber hat für die Welt Vervollkommnung bestimmt: „Werdet vollkommen, wie mein Vater vollkommen ist!“ Sie aber, so lautet der Ruf Ihrer Nation, Sie sollen sich lossagen von der entehrenden, unchristlichen Willkürherrschaft des römischen Bischofs, Sie sollen im Verein mit Ihren Mitbürgern, den Laien, die christlich-katholische Religion in ihrer Reinheit und einfachen Erhabenheit, frei von dem römischen Fluch, Zwange und Heuchelei; Sie sollen eine deutsch-katholische (d. h. allgemeine) christliche Kirche gründen; Sie sollen nicht mehr römische, Sie sollen wahre deutsche Priester und Volkslehrer sein!“ —

Am Schluß seines neuen Aufrufes verbreitet sich Ronge mit Kraft und Ernst über die durch gemeinsames Handeln abzuschaffenden Mißbräuche in der katholischen Kirche, „welche zu Aberglauben und Laster führen und welche uns die Segnungen der Christuslehre entziehen“. Er rechnet dahin den Gebrauch des Lateinischen als Kirchensprache, die Ohrenbeichte und alle jene schädlichen Einrichtungen Roms, welche nur auf Gelderpressungen berechnet sind, welche die wahre Religiosität untergraben und welche den Priester zum Pächter und Zöllner von Heilsspenden erniedrigen.

Und nun, Du wackerer Streiter für Licht und Wahrheit, Du tüchtiger Arbeiter im Weinberge des Herrn, Du unerschrockener Kämpe für das geläuterte Christenthum, nimm den Händedruck eines Fortschrittsfreundes, eines Denkenden, der die Pflichten der Lehre und Aufklärung begriffen hat, gleich Dir. Immer mehr der Gleichgesinnten werden sich Dir anschließen, immer geschlossener und mächtiger wird die Phalanx sich gestalten, die zum Streite anrückt wider Pfaffenübermuth und die Herrschaft des Wahnes, des Afterglaubens. — Johannes Ronge, schwanke und zage nicht in dem begonnenen Werke, was Dir auch geschehen, womit Dir auch gedroht werden könnte. Zu Großem bist Du auserwählet worden unter Vielen. Bleibe Deines hohen, heiligen Berufes würdig und spätere Jahrhunderte werden Deinen Namen mit gleicher Verehrung nennen, wie heute

Ein Katholikenfreund.

Gedruckt bei J. E. M. Köhler.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

2538
Slmn 5
f 55
233

In demselben Verlage erschien so eben in dritter Auflage und ist in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben:

Salomon Heine.

Blätter der Würdigung und Erinnerung.

Von

Joseph Mendelssohn.

Nebst dem Bildnisse und Facsimile des Verewigten.

Dritte vermehrte Auflage.

Preis 8 gGr. Das Bildniß allein 4 gGr.

Inhalt: 1. Einleitende Worte. — Heine's Stellung im Allgemeinen. — 2. Zur Widerlegung von Vorurtheilen. — Heine als Beförderer von Wissenschaft und Kunst. — 3. Heine's Leben. — Heine als Geschäftsmann. — Höhepunkte seiner finanziellen Bedeutung. — Seine finanziellen Mittel. — 4. Gründung der Vorschußanstalt und des neuen israelitischen Hospitals. — Schilderung des letzteren. — Das diese Stiftung betreffende Gedicht Heinr. Heine's und dessen Stellung zu seinem Oheim. — 5. Characterzüge und Anekdoten. — 6. Heine's Krankheit. — Heine im Hause und im Theater. — Anekdoten. — Das Ende. — 7. Heine's Begräbniß. — 8. Das Testament.

Kaum wird es nöthig sein, diese Schrift, deren beide erste Auflagen am Platze selbst binnen 14 Tagen bis auf das letzte Exemplar vergriffen wurden, noch durch empfehlende Worte dem allgemeinen Interesse näher zu bringen. — Der Name **Salomon Heine,** mit welchem sich eben jetzt alle deutsche Journale so angelegentlich beschäftigten, kann in der finanziellen Welt kaum dem der Rothschilds an Ruf und Bedeutung nachstehen. Zugleich aber sichern der Edelmuth und die sprüchwörtlich gewordene Wohlthätigkeit des Verstorbenen seinem Andenken unvergängliche Ehre im ganzen Vaterlande. Diese Erinnerungsblätter enthalten, wie öffentliche Blätter bereits hervorhoben, nach jeder Richtung hin das Erschöpfendste, was über den ausgezeichneten Mann bisher geschrieben worden.

233

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

2538
Flmm 5
-55
238

In demselben Verlage erschien so eben in dritter Auflage und ist in allen
...slandes zu haben:

...eine.

B... ...und Erinnerung.

...ohn.

...des Verewigten.

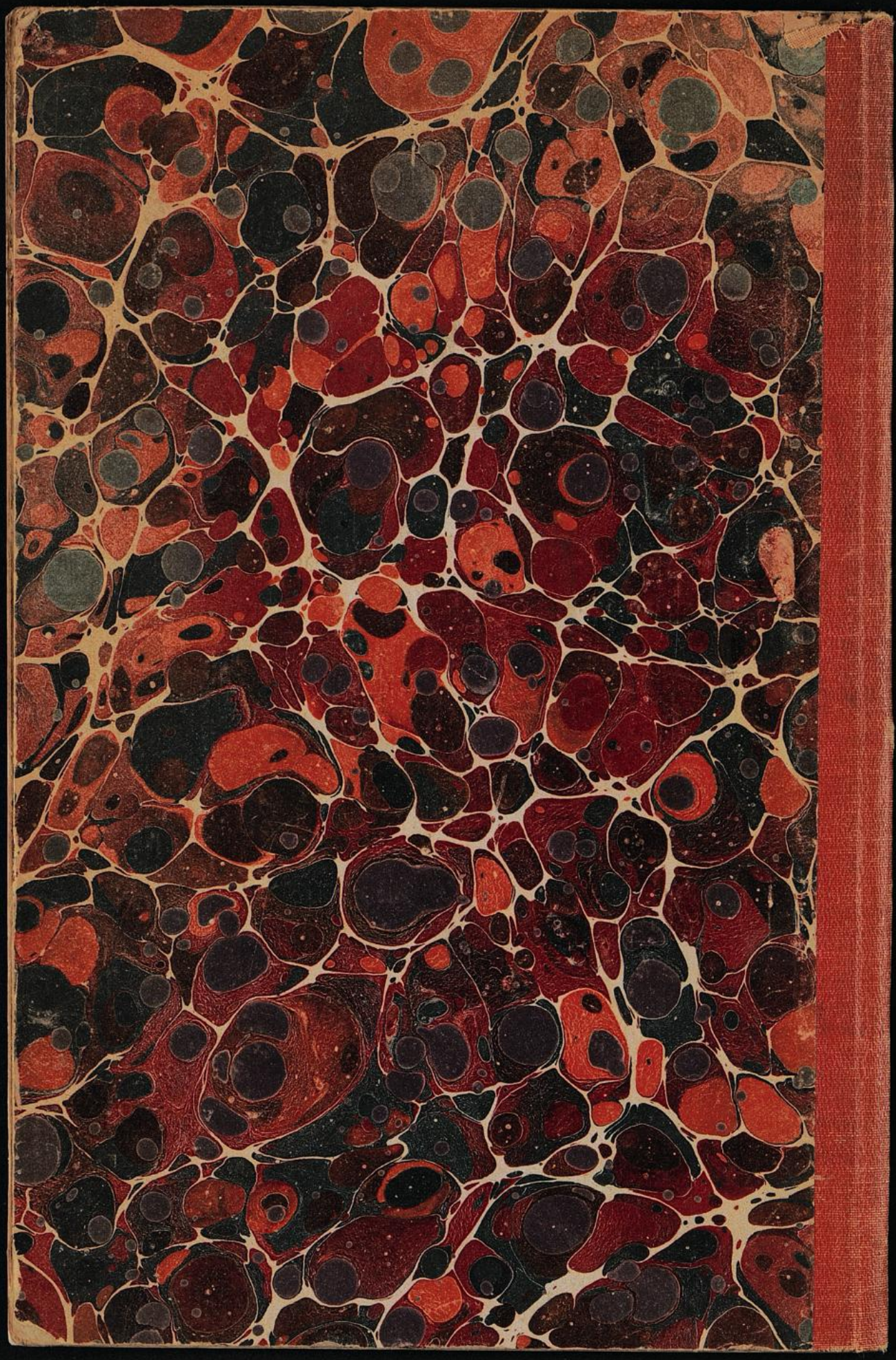
...Auflage.

...allein 4 gGr.

Inhalt: 1 ...llung im Allgemeinen. — 2. Zur
Widerl... als Beförderer von Wissenschaft
und K... als Geschäftsmann. — Höhepunkte
seiner ...anziellen Mittel. — 4. Gründung
der Vo... ...hen Hospitals. — Schilderung des
letzteren ...edicht Heinr. Heine's und dessen
Stellun... ...züge und Anekdoten. — 6. Heine's
Krankh... Theater. — Anekdoten. — Das
Ende. — ...s Testament.

Kaum wi... ...Auflagen am Platze selbst binnen 14 Tagen
bis auf das letzt... ...lende Worte dem allgemeinen Interesse näher
zu bringen. — ... ...eben jetzt alle deutsche Journale so angelegentlich
beschäftigten, kan... ...hilds an Ruf und Bedeutung nachstehen. Zu-
gleich aber sicher... ...e Wohlthätigkeit des Verstorbenen seinem An-
denken unvergäng... ...erungsblätter enthalten, wie öffentliche Blätter
bereits hervorho... ...e, was über den ausgezeichneten Mann bisher
geschrieben word...

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf



Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf